

INFOPERU Nr. 25

Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.

29. Dezember 2013

1. Editorial InfoPeru No 25

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Jahr 2013 neigt sich zu Ende, und wir blicken auf eine sehr aktive Zeit zurück!

Unsere Informationsstelle zu Peru hat mit vielen Maßnahmen und Veranstaltungen versucht, die aktuelle Problematik Perus in die deutsche Öffentlichkeit zu tragen und den Bezug zu uns hier herzustellen.

Das schon traditionelle „Köln-Seminar“ im April stand unter dem Thema *Perus Wasser – knapp und verschmutzt*, was nicht nur in der EZ (Trinkwasser und Abwasser) ein Schwerpunktbereich ist. Wichtige Fragen wie vor allem die Bedeutung des Klimawandels auf die Wasserversorgung im Land, die Versorgungsprobleme im trockenen Lima standen zur Diskussion; auch der riesige Wasserverbrauch in der extensiven Landwirtschaft z.B. beim Spargelanbau oder im Bergbau wurden kritisch analysiert. -

Im Juni fand in Mainz ein „Expertenhearing“ zur Frage *Gibt es öko-faires Gold?* statt.

Für Peru ist die extraktive Industrie sehr wichtig. Über die sozialen und Umweltprobleme bei der Gewinnung von Gold u.a. durch den Einsatz von den Chemikalien Zyanid und Quecksilber ist viel bekannt. Innerhalb der Sensibilisierung für das Thema Gold wurde sich mit der Frage beschäftigt, in wie weit *gutes Gold* überhaupt möglich und dessen Propagierung sinnvoll ist. Fachleute arbeiteten aus ihrer Sicht das Thema auf. -

Das Seminar *30 Jahre Schuldenkrise* nahm ein Thema auf, von dem viele meinen, es sei für die sog. Entwicklungsländer abgearbeitet. Jetzt ist es mit aller Deutlichkeit auch in Europa ein Überlebenssthema. Innerhalb der Kampagne für eine gerechte Entschuldung konnten wir den Gegenwertfonds Deutschland-Peru als positives Beispiel vorstellen, der als einziger weltweit mit einer klaren zivilgesellschaftlichen Mitsprache existiert und zwischen Deutschland und Peru abgeschlossen wurde.

In einem Tagesseminar im November in Berlin stand die Frage **Dezentralisierung und Partizipation in Peru - Notwendigkeit und Problematik der Umsetzung** im Mittelpunkt. Der Dezentralisierungsprozess in Peru umfasst politische, soziale, kulturelle und nicht zuletzt verwaltungstechnische Aspekte und steht noch immer ganz am Anfang. Diese Debatte führte direkt zur Frage von Exklusion und Inklusion in Zeiten der Regierung Humala. In einem Videointerview mit der ehemaligen Inklusionsministerin Carolina Trivelli wurde klar, wie wenig die aufgelegten Sozialprogramme wirklich zu strukturellem Wandel und für mehr echte soziale Inklusion beitragen. Oft sind es eher Initiativen aus der Zivilgesellschaft, welche zu mehr Beteiligung und auch wirtschaftlicher Teilhabe geführt haben!

Wichtig war für uns auch das jährliche **Gedenken am Internationalen Tag der Menschenrechte** an die Opfer des internen Krieges in den Jahren von 1980 bis 2000. Vor 10 Jahren, am 28. August 2003 legte die peruanische Wahrheits- und Versöhnungskommission (CVR) ihren Abschlussbericht vor. Sie hatte u.a. ermittelt, dass der grausame Konflikt insgesamt 69280 Peruanerinnen und Peruanern, die meisten davon aus dem ländlichen Raum des Hinterlandes, das Leben gekostet hat. Die Hauptverantwortlichen dafür war die Guerilla von „Sendero Luminoso“, aber auch staatliche Sicherheitsgruppen waren maßgeblich an den Verbrechen beteiligt. Diese Zeit der Schreckensherrschaft und Würdelosigkeit des Staates und der peruanischen Gesellschaft sollten wir auch hier nie vergessen. - Auch die Lima-Gruppe der ISP war sehr aktiv bzgl. des Gedenkens und hat u.a. das Thema des „Lugar de la Memoria“, des zentralen Erinnerungsortes in Lima, wieder gezielt an die Öffentlichkeit gebracht und damit dazu beigetragen, dass dieses Projekt wohl doch Ende des kommenden Jahres eingeweiht werden kann. Bemängelt wird dabei die geringe Beteiligungsmöglichkeit der Opfer und Hinterbleibenden an der inhaltlichen Konzeption und Gestaltung. -

Nicht nur wir, sondern etliche andere Akteure der deutschen und europäischen Zivilgesellschaft mit unserer besonderen Hinwendung zu Peru, haben uns intensiv eingesetzt gegen die **Ratifizierung des Freihandelsabkommens zwischen der EU und Peru und Kolumbien**, das die sozialen und Umwelt-Konflikte in den betroffenen Regionen verschärfen wird. Wir wollen, dass die Menschen- und Arbeitsrechte, Umweltstandards und Mitwirkungsrechte der Bevölkerung in einer fairen und gerechten Handelspolitik garantiert werden. Wir treten dagegen ein, die Rolle von Kolumbien und Peru als Rohstofflieferanten festzuschreiben und damit ihre nachhaltige und sozialgerechte Entwicklung zu behindern. -

Ausserdem treten wir auch dafür ein, dass im Rahmen des TLC die Menschen in Peru und Kolumbien endlich die gleichen Rechte wie die BürgerInnen aus Brasilien, Argentinien, Chile, Uruguay, Paraguay, Venezuela erhalten, nämlich den **Visumsfreien Zugang in den Schengen-Raum** für 90 Tage (innerhalb eines Zeitraums von 180 Tagen). Es ist für uns unverständlich, dass vor allem die deutsche Bundesregierung sich gegen diesen Anspruch ihrer „Partnerländer“ stellt und wir fragen uns: Wo bleibt da die oft zitierte Augenhöhe in den multilateralen Beziehungen?

Viele unserer Mitglieder sind vor Ort in Peru-Partnerschaftsgruppen aktiv. Ein wichtiger Moment für diese Arbeit ist das jährliche **„Cajamarcagruppentreffen“**, das in diesem Jahr zum 3. Mal in der St. Gallus-Gemeinde in Tettngang stattfand. Etwa 35 Gäste als VertreterInnen von Arbeitskreisen von Kirchengemeinden verschiedener deutscher Diözesen und anderer Gruppierungen aus Berlin, Castrop-Rauxel, Dortmund, Herzogenrath, Herzogenaurach, Speyer, Freiburg, Ostrach und Ulm nahmen teil. Neben den Berichten der einzelnen Gruppen stand die Fragestellung „Welche Chancen haben Partnerschaften heute

und in Zukunft? Partnerschaft auf Augenhöhe – (wie) geht das?“ im Mittelpunkt des Treffens. Die Arbeit der Partnerschaftsgruppen ist unendlich wichtig, muss aber auch ständig neu reflektiert und angepasst werden. -

Dies ist arbeitsreich, und so können sich viele der Aktiven auch kein weiteres Engagement vorstellen. Der Vorstand der ISP befindet sich deshalb in dem Dilemma, dass es zu wenig Aktive gibt, die entweder im Vereinsvorstand oder im Rahmen einer begrenzten (z. B. thematischen) Aufgabe für die Informationsstelle Peru e.V. aktiv sein wollen bzw. können. Deshalb wurde auch zum Jahresende ein Rundbrief versandt, über den versucht wird, Peruengagierte zu animieren, sich mehr im Verein zu engagieren. Denn wir sind der Überzeugung, dass beide Seiten, nämlich die direkte Partnerschaftsgruppenarbeit und die Vereinsarbeit notwendig sind und sich wechselseitig ergänzen! Deshalb unterstützen wir diesen Aufruf und hoffen, dass 2014 für die Partnerschaftsarbeit wie auch für unseren Verein ein aktives, gutes und erfolgreiches Jahr wird und wir gemeinsam einen Beitrag leisten können für eine sozialgerechte und nachhaltige Entwicklung Perus !

Viel Spaß beim Lesen unseres neuen InfoPeru und viel positive Energie im neuen Jahr wünscht

Mechthild Ebeling

(Vorstandsmitglied der Informationsstelle Peru e.V.)

2. Peru 2013: Wirtschaftswachstum, soziale Konflikte und neue Süd-Allianzen

Das Jahr 2013 verlief in Peru ohne besondere Höhen oder Tiefen: der wirtschaftliche Erfolgskurs scheint – dank der weiterhin grossen chinesischen Nachfrage nach Rohstoffen – auf Autopilot eingestellt. Das Wachstum ist zwar etwas zurückgegangen, mit 5 – 6 % steht es in Lateinamerika immer noch an der Spitze. Die vielfältigen Umweltkonflikte rund um Bergbau-, Erdöl- oder Infrastrukturprojekte haben zwar nicht nachgelassen, haben im Jahr 2013 aber auch zu keinen Gewaltexzessen geführt, wie dies noch 2012 in Conga und Espinar der Fall war.

Das Freihandelsabkommen der Europäischen Union mit Kolumbien und Peru ist 2013 in Kraft getreten. Wirtschaftskreise verbinden damit die Hoffnung auf verstärkten Warenaustausch und neue Investitionen. Kritiker – zu denen auch die ISP gehören – weisen daraufhin, dass Menschenrechtsthemen zu wenig berücksichtigt worden sind, und dass der Vertrag Perus Rolle als Rohstofflieferant festschreibt. Peru fährt seit nun 23 Jahren eine Politik der wirtschaftlichen Oeffnung und hat eine ganze Reihe von Freihandelsverträgen unterzeichnet. Für 2014 sind neue Verträge geplant, u.a. Indonesien und Indien u.a.

Immer interessanter wird der **Freihandel unter den ehemaligen Süd-Ländern.**

Dazu passt auch Perus Engagement im Staatenbündnis der **Pazifikallianz**, dem neben Peru auch Chile, Kolumbien und Mexiko angehören. Das rein wirtschaftlich ausgerichtete Staatenbündnis versteht sich als liberale Alternative zum linken Mercosur-Bündnis auf dem südamerikanischen Kontinent. Inzwischen ist auch Deutschland als Beobachter der Pazifik-Allianz beigetreten.

Die sozialen und Umweltkonflikte sind in Peru weiterhin auf der Tagesordnung: der umstrittene Bau der Mine Conga in Cajamarca durch das US-amerikanische Unternehmen Newmont liegt zwar momentan auf Eis – ein endgültiges Aus ist aber noch nicht erfolgt. Im Konflikt um die Kupfermine Tintaya in Espinar/Cusco hat das Umweltministerium zusammen mit der Provinzregierung nach über einjährigen Verhandlungen und Untersuchungen ein gemeinsames Umweltgutachten vorgelegt – dieses sollte Modellcharakter für ähnlich gelagerte Konflikte haben. Das Gutachten stellte erhöhte Umweltbelastungen an einigen Messpunkten fest, benennt aber keinen eindeutigen Verursacher. Aus diesem Grund hat die Provinzregierung erneute Einwände eingelegt. Der Konflikt ist bei weitem nicht beigelegt.

Wer ist Indigena ?

Das Instrument, das vor drei Jahren als das Heilmittel gegen die Umweltkonflikte genannt wurde, ist inzwischen selbst zum Zankapfel geworden: die „**consulta previa**“, die verpflichtende Vorabkonsultation indigener Völker, die von der ILO-Konvention 169 vorgeschrieben und von Präsident Ollanta Humala bei seinem Amtsantritt vor drei Jahren vollmundig verkündet wurde. Streitpunkt für die verbindliche Umsetzung ist bis heute die Frage, welche Völker in Peru als indigen gelten und damit auch konsultiert werden müssen.

Der Uno-Sonderberichterstatter für indigene Rechte, James Anaya, besuchte Peru im Dezember 2013 und wies in seinen Empfehlungen auf die ausstehende Umsetzung der Vorab-Konsultation hin. Anaya besuchte Indigena-Gemeinden im Regenwald, die unter langjährigen Umweltschäden bei der Erdölförderung leiden, oder wie im Camisea-Erdgas-Projekt zu wenig in die Planung des Erweiterungsprojektes von Camisea eingebunden sind.

Neben dem Grossbergbau ist 2013 auch der meist **informelle Kleinst- und Kleinbergbau** in die öffentliche Aufmerksamkeit getreten. 20% des von Peru exportierten Goldes stammen aus meist nicht genehmigten Schürfgebieten, die sich wie eine schwärende Wunde durch das gesamte Amazonas-Gebiet ziehen. Besonders in Mitleidenschaft gezogen sind die Departamente Madre de Dios und Puno. Die hohe Quecksilberbelastung der Speisefische im Amazonas ist inzwischen wissenschaftlich nachgewiesen. Die peruanische Regierung will dem Übel mit der Formalisierung der illegalen Bergleute Abhilfe schaffen. Wer sich bis April 2014 nicht formalisiert hat – also auch Umweltauflagen beachtet und Steuern bezahlt – der soll strafrechtlich ebenso verfolgt werden, wie ein Kokabauer, der seine Koka an Drogenhändler verkauft.

Rückhalt hat der informelle Goldabbau in den abgelegenen Gegenden, weil er wesentlich arbeitsintensiver ist als der industrielle Goldabbau. In Puno und Madre de Dios ist die Armutsquote in den letzten Jahren um ein vielfaches gefallen – ebenso wie die Umweltbelastung gestiegen ist.

In der politischen Landschaft haben verschiedene Akteure im Jahr 2013 an Ansehen verloren. Die beiden Ex-Präsidenten Alejandro Toledo und Alan García wurden in **Korruptionsskandale** verwickelt, die ihre Chancen für die Präsidentschaftswahlen 2016 schwächen werden.

Gegen Ende des Jahres geriet auch die Regierung Humalas in das Netz der Korruption. Ein ehemaliger enger Vertrauter des früheren Fujimori-Geheimdienstchefs Vladimiro Montesinos unterhält bis heute Verbindungen zum Polizeiapparat, wie eine Zeitungsrecherche ergab. Dies lässt Vermutungen zu, dass die Korruptionsnetze um Montesinos beileibe nicht ausgeschaltet sind.

Das Jahr 2014 wird in Peru auch unter dem Thema „**Klimaschutz**“ stehen. Im November 2014 treffen sich in Lima die Vertreter aller Länder zum jährlichen Klimagipfel, bei dem das für 2015 anstehende neue Klimaschutz-Abkommen genaue Formen annehmen soll. Peru hat dabei einiges zu tun: Das peruanische Treibhausgas-Inventar hat bekannt gegeben, dass der Ausstoss von Treibhausgasen in den letzten Jahren um 53% angestiegen ist. Im Jahr 2009 habe Peru 138 Millionen Tonnen CO₂ ausgestossen, 32% davon durch den Strassenverkehr hervorgerufen, 28.2% durch den zusätzlichen Energieverbrauch, besagt ein Bericht des Umweltministeriums. Peru steht vor der Herausforderung, wie sie das Wirtschaftswachstum umweltverträglich(er) machen können.

Hildegard Willer

3.Nur Positives! Ein etwas anderer Jahresrückblick auf Peru

Die peruanische Regierung ist Spitze bei der Drogenbekämpfung...

und punktet bei der US-Administration mit einer Über-Soll-Erfüllung. Statt der geplanten 18.000 Hektar Cocapflanzen waren es 2013 über 24.000 Hektar, die die CORAH – Truppen („Control y Reducción de Cultivos Illegales“) vernichtet haben.

Unklar bleibt dabei die grundsätzliche Frage, ob das wirklich eine angemessene Strategie zum Umgang mit diesem Problem ist; ob damit die Groß- und Kleinkriminalität, die Geldwäsche u.a. durch den Ankauf von illegal geförderten Gold, die Leiden der Familien von Drogenabhängigen und der Korruption von Polizei, Militär und Politik, wie die vom Regionalpräsidenten von Huánuco, Luis Picón Q. eingedämmt werden kann. Und generell gilt natürlich auch hier die Frage, ob eine Verknappung des Angebots von Cocapflanzen das Problem löst?

Peru fördert massiv den Öko-Tourismus...

Es wurde verstärkt Werbung für Öko-Tourismus in der Region Madre de Dios gemacht – auf Empfehlung des zuständigen Ministeriums. Verschwiegen wurde dabei, dass immer größere Regenwaldzonen in Madre de Dios durch den illegalen, aber dennoch mit Grossmaschinerie betriebenen Goldabbau, in giftige Mondlandschaften verwandelt werden. Touristen in dieser Region, so Gesundheitsexperten, sollen keine Flussfische essen. Diese sind wegen der Unmengen von Quecksilber, das dabei in die Flüsse gekippt wird, zu stark mit Quecksilber belastet

Auch in der Touristenregion Iquitos am Amazonas boomt der Tourismus. Als sichtbares Zeichen für diesen Boom vertrieben am 8.12. Polizei und Schlägertrupp die Bewohner des Dorfes Yahua, am Rio Momón bei Iquitos. Diese lebten seit Jahrzehnten dort und verdienten sich ihren Lebensunterhalt mit „Tanz und Gesang“ für Touristen. Die Vertreibung erfolgte für das spanische Unternehmen von Daniel Rincon. Bisher war dieser „interkulturelle Einblick“ in die Kultur der indigenen Bevölkerung (Sepp zieh die Lederhosen an, die Touristen kommen), eine Attraktion. Jetzt ist es wohl angesagt, Luxusessen zu bekommen und in Diskotheken abzufeiern. (Fernando Gutierrez, TyL, 21.12.13)

Der Sportverein Werder Bremen ist auf dem Weg zum bekanntesten Fußballverein in Peru zu werden...

wenigstens für 30 Kinder von ehemaligen Coca-Bauern in der Region San Martin und Ucayali, die im Dezember 2013 Werder-Trikots erhalten haben. Das Ganze ist eine Aktion vom Büro der Vereinten Nationen gegen Drogen und der staatlichen US-AID. Gut, die Kinder wurden deshalb mal nach Lima eingeladen. Das Projekt ist aber auch ein Beispiel dafür, dass die Empfänger dieser „Hilfe“ nicht gefragt wurden. Irgendwie könnte es ja sein, dass, wenn sie ein Trikot von einem deutschen Verein sich hätten wünschen können, es eventuell eins vom FC Bayern gewesen wäre?

Peru ist ein sehr sicheres Land...

Der peruanische Journalist Fernando Rospigliosi (El Comercio 10.11.13) hat hierzu Erstaunliches entdeckt. Der Maßstab für das Sicherheits-Ranking eines Landes ist die Mordrate bezogen auf 100.000 Einwohner. Im Jahr 2011 war diese in Peru bei 24,1%, jetzt sind es nur noch 9,4%. Wie geschah dieses Wunder? Rospigliosi stellt fest, dass das nicht der Erfolg des Innenministers Wilfredo Pedraza ist. Die Zahl von 61% weniger Morden in diesem kurzen Zeitraum wurde von der Regierungsstatistik manipuliert, um innerhalb der Amerikanischen Staatengemeinschaft (OEA) besser da zu stehen.

Die peruanische Regierung hat eine Klarheit darüber erreicht, wie indigene Völker zu definieren sind...

und wie diese damit in den Genuss der „consulta previa“, der Vorab-Konsultation zur Bestimmung über sie betreffende Vorhaben kommen soll. Ein ministerieller Vorschlag war: Indigene sind die, die kein Handy benutzen.

Die peruanischen Drogenclans sind nicht die einzigen mafiösen Strukturen...

denn dazu gehören auch die illegalen Holzfäller-Unternehmen. Der peruanische Regenwald ist weit mehr als doppelt so groß wie Deutschland. Also denken einige, was soll das Gerede von der Urwaldzerstörung. Studien zeigen auf, dass 90% der Abholzung illegal ist. Der steuerfreie Gewinn beträgt bei den Mafiaunternehmen ca. 10-15 Millionen Dollar pro Jahr. Jede zweite Sekunde wird dadurch die Fläche eines Fußballfeldes zerstört. Mathematiker können gerne ausrechnen, wann der Regenwald „deutsche Maße“ bekommt.

In Peru tätige Goldunternehmen könnten dort ihre Arbeit beenden und am Großglockner Gold abbauen...

denn dort herrschen die gleichen Mengen an Gold pro Tonne Gestein und dieselben Produktionsbedingungen wie in Peru. Aber vielleicht ist es doch nicht so reizvoll, weil hier die Umweltauflagen zu hoch sind?

Klarstellung: Das Bergwerksunternehmen Tia Maria (Sothern) schafft sehr wohl Arbeitsplätze...

Selbst wenn bergwerkskritische Stimmen, wie auch das InfoPeru, immer das Gegenteil behaupten – hier kommt der gegenteilige Beweis! Im Dezember 2013 bekam eine spezielle Berufsgruppe dadurch Arbeit. An der Plaza Espana, zwischen dem Justizgebäude und der Kirche Santa Marta in Arequipa, stehen die Tagelöhner für spezielle Arbeiten, z.B. wenn mal

schnell ein Haus, ohne Rücksicht auf Verluste, geräumt werden muss. Diese Schlägertruppe, „matones“ genannt, wurden in hoher Zahl angestellt, um den Saal in der Mine Tia Maria zu füllen. Das war deshalb angesagt, um zu zeigen, dass die am 19.12.13 angesetzte Anhörung über die Unbedenklichkeit der Produktion (Estudios de Impacto Ambiental – EIA) seitens der Bewohner akzeptiert wurde. So gab es keine Einwände und darüber hat sich Vidalon del Pino gefreut. Der ist Öffentlichkeitsbeauftragter von Southern Peru Copper Corporation, und gleichzeitig Vizepräsident in der peruanischen Vereinigung für Bergwerk, Erdöl und Energie.

José de Echave (früheres Regierungsmitglied) informierte noch, dass die ganze Farce von ca. 2.000 Polizisten geschützt wurde. Jorge Merino, der Minister für Bergbau und Energie zeigte sich – für Southern – in Weihnachtslaune, indem er am 21.12.13 erklärte, dass die Mine Tia Maria, wie man gesehen hat, jetzt alle Vorbedingungen zum Betrieb erfüllt hat. Der Pfarrer des betroffenen Dorfes Cocachacra, José Caselli, protestierte und betonte, dass in dieser Anhörung keine Ortsansässigen zugelassen waren. Er wurde brutal zusammen geschlagen. Da meinten wohl einige der „Matones“, für das erhaltene Geld noch eine Extraleistung leisten zu müssen.

(Jornal de Arequipa, 23.12.13).

Indigene Dorfgemeinschaften beschließen: wir lassen keine Bergwerks- und Wasserkraftwerke bei uns rein...

Sie bezogen sich auf die ILO-Konvention 169 und ihre Rechte. Die Namen der indigenen Dörfer sind. Tapuchula, Motouzinthia, Huechetán; Mazapa, Comalapu und andere. Ja, und damit wird deutlich, dass dieses wichtige Ereignis nicht in Peru sondern in Mexiko, in der bekannten Region Chiapas stattfand. (Desinformémonos.org, 12/2013).

Heinz Schulze

4. Die Infostelle Peru braucht Sie !

Liebe Peru-Interessierte und –Engagierte,

das deutsche Peru-Netzwerk, die Informationsstelle Peru e. V., braucht mehr Aktive, die die Arbeit tragen, und es braucht mehr regelmäßige Einnahmen, um seine Arbeit zu finanzieren.

Ohne zusätzliche personelle und finanzielle Unterstützung kann die Arbeit der Informationsstelle Peru e. V. auf Dauer nicht fortgeführt werden.

Um hier unsere wichtigsten Arbeitsbereiche zu nennen:

- Informationsarbeit für Peru in unserem Land, unter anderem durch den regelmäßig erscheinenden Newsletter „InfoPeru“ und durch aktuelle Hinweise und Aufrufe durch die Geschäftsstelle,
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit durch Seminare und Veranstaltungen,
- Herausgabe von Broschüren

- Begleitung und Betreuung von peruanischen Besucher_innen aus dem zivilgesellschaftlichen Kontext,
- Mitarbeit bei der Erstellung von Ausstellungen
- Mitarbeit bei bzw. Initiierung und Koordinierung von Kampagnen („Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“, Nein zum Freihandelsabkommen der EU mit Kolumbien und Peru“)

Wir brauchen mehr aktive Mitglieder

Die Arbeit der Informationsstelle Peru e.V. ruht bisher auf zu wenigen Schultern: Viele Mitglieder sind vor Ort in Arbeitskreisen und Partnerschaftsgruppen aktiv und können sich kein weiteres Engagement vorstellen. Der Vorstand und ich wollen diese Aktivist_innen auch nicht „abwerben“, wir befinden uns aber in dem Dilemma, dass wir kaum Aktive finden, die entweder im Vorstand oder im Rahmen einer begrenzten (z. B. thematischen) Aufgabe für die Informationsstelle Peru e.V. aktiv sein wollen bzw. können.

- Wir brauchen Mitglieder vor Ort, die (auch) im Namen der Informationsstelle Peru e.V. Veranstaltungen und Aktionen machen
- Wir brauchen mehr Aktive, die für eine begrenzte Zeit im Vorstand mitarbeiten
- Wir brauchen Engagierte, die (außerhalb des Vorstands) eine thematische oder organisatorische Aufgabe für die Informationsstelle Peru e.V. übernehmen.

Wir brauchen mehr Förderbeiträge und Spenden

Und wir brauchen auch mehr Mitglieder, die uns durch Beiträge und regelmäßige Spenden unterstützen, sowie Ideen und Tipps, woher wir zusätzliche Spenden und Zuschüsse kriegen können. Denn nach wie vor ist die Finanzierung unserer Arbeit einschließlich der der Geschäftsstelle nicht gesichert, obwohl wir in den letzten Jahren etliche neue Mitglieder und Spender(organisationen) gefunden haben.

Hier können Sie herunterladen:

- ein Antragsformular auf Mitgliedschaft in der Informationsstelle Peru e.V.
[MitgliedschAntrag](#)
- eine Bereitschaftserklärung zu regelmäßigen Spenden an die Informationsstelle Peru e.V.
[Unterstützungserklärung](#)
- ein SEPA-Lastschriftmandat [Sepa Lastschriftmandat](#)

Bitte denkt/denken Sie alle darüber nach, wie Ihr dazu beitragen könnt/Sie dazu beitragen können, unseren Verein dauerhaft arbeits- und überlebensfähig zu machen!

Es grüßt Sie herzlich der Vorstand:

Mechthild Ebeling, Elke Falley-Rothkopf, Norma Driever und Heinz Schulze

und der Geschäftsführer:

Bernhard Jimi Merk

5. Blühender Tourismus auf dem Rücken indigener Träger

Auch in Deutschland werden Trekking-Reisen auf dem Inka-Trail angeboten, der in vier Tagen nach Macchu Picchu führt. Die Touristen erleben dort nicht nur eine aufregende Kulturlandschaft, sondern erfahren das Erbe des Kolonialismus in einer für sie sehr angenehmen Art: sie brauchen weder ihren Rucksack noch Zelt oder Proviant für die vier Tage selber tragen. Das erledigen einheimische Träger. Die Luxus-Varianten dieser Trekking-Touren erinnern an die Beschreibungen aus absoluten Monarchien vergangener Jahrhunderte: vier Bedienstete auf einen Touristen, dem warmes, abgekochtes Wasser ans Zelt getragen wird, damit er sich waschen kann auf 4000 Meter Höhe. Fehlt nur noch die Sänfte!

Für eine 14-tägige Trekking-Reise nach Macchu Picchu, von Deutschland aus organisiert, darf der Tourist gut und gerne 5000 Euro blechen (inkl. Flüge). Die Träger, die vier Tage lang das Gepäck Hunderte von Höhenmetern rauf und runtertragen, bekommen dafür gerade mal 50 Euro. Obwohl die Tourismusindustrie mit dem Erbe der Inkas sehr erfolgreiche Werbung macht, stehen die realen Nachfahren der Inka am hintersten Ende der Wertschöpfungskette im Tourismus.

Nachfolgend hat InfoPeru einen Beitrag von Ollantay Itzanmä aus dem Nachrichtendienst Servindi übersetzt, der die Situation der indigenen Träger auf dem Inka Trail schonungslos darstellt. (HW)

“Narciso Huamán ist 49 Jahre alt, quechuasprechend aus einem Weiler oberhalb von Ollantaytambo (Urubamba) und kann nur wenig lesen und schreiben. Seit 20 Jahren arbeitet er als Lastenträger auf dem 42 km langen Inca Trail.

Er, wie auch seine Kollegen, kennen keine Arbeitsrechte. Er kennt weder den Besitzer des Reisebüros, für das er arbeitet, noch eine staatliche Stelle, bei der er sich wegen der ständigen Ausbeutung beschweren kann. Er leidet still und ohnmächtig. Denn er braucht für sich und seine Familie die 40 Soles (14 US-Dollar), die er täglich bekommt, im Austausch dafür, dass er auf seinem Rücken das Gepäck, das Essen, die Getränke und die Zelte (zwischen 25 und 28 Kilogramm) für die Touristen trägt, die sich am üppigen und magischen Inka Trail ergötzen.

Die Reisebüros verlangen bis zu 900 US-Dollar pro Person für die Teilnahme am Inca Trail. Nach Machupicchu und Ollantaytambo kommen in der Hochsaison täglich zwischen 4000 und 6000 Touristen. Der Eintritt zu den Höhen des Heiligtums von Machupicchu kostet ca. 40 US-Dollar pro Person (unabhängig ob Peruaner oder Ausländer), und die Eintrittskarte kann man nur via Internet kaufen.

Während Don Narciso uns die entwürdigenden Umstände erzählt, unter denen sie das Gepäck tragen, sagt er in quechua: “Disculpawanki. Huasinchispi alqhonchisraqmi

noqhaykumantaqha aswan allinta mijunpas...” (“Entschuldigen Sie bitte. Unsere Hunde zu Hause essen besser als wir”). Don Narcisos Augen füllen sich mit Tränen des Schmerzes, wenn er die unwürdigen Bedingungen schildert, unter denen sie das Gepäck der Touristen auf dem Inca Trail tragen.

“Wir tragen zwischen 25 und 28 Kilo , 4 Tage lang. Wir tragen das beste Essen und Trinken auf unseren Rücken. Aber wir bekommen nur Reis und schlecht gekochte Nudeln zum Essen. Wir essen und schlafen auf dem feuchten Erdboden, ungeschützt vor Regen. Wir leiden Hunger. Wenn wir krank werden, kommt kein Arzt. Wenn die Touristen etwas Essen übrig Lassen, streiten wir Träger uns um die Reste (...).”

“Im ganzen sind wir fast eine ganze Woche von zu Hause weg, wenn wir die An- und die Heimreise in unsere Dörfer mitrechnen. Aber das Reisebüro zahlt uns nur zwischen 160 – 180 Soles (knapp 50 Euro) für die vier Tage, in denen wir tragen. Sie zahlen uns keine Heimfahrt. Unter diesen Bedingungen arbeiten wird. So werden wir alt und sterben wir. Oft werden wir schlecht behandelt und verachtet, weil wir Indigene sind, nicht nur in Städten wie hier in Ollantaytambo sondern sogar auf dem Inca Trail und in Macchu Picchu (...).“

Diese gekürzten Zitate stammen nicht aus einer Chronik der Kolonialzeit. Es ist ein in Quechua erzähltes Zeugnis von einem der über 100 indigenen Sklaven der modernen Tourismusindustrie des 21. Jahrhunderts. Die zum Himmel schreiende Versklaverei der Träger des 16. Jahrhunderts ist mit der Republik nicht besser geworden, und noch weniger in der neoliberalen Modern

Nur wer Spanisch kann, darf Macchu Picchu betreten

In Macchu Picchu selber einem Ort der für Ausländer und Spanischsprechende angelegt ist, ist die Situation für quechausprechende Indigenas noch schlimmer.

Daniel Paucar, ein junger mutiger Quechua aus Ollantaytambo, begleitete eine Gruppe junger und älterer Indigena-Frauen aus Ollantaytambo zum ersten Mal nach Macchu Picchu.

Alle Frauen trugen ihre traditionellen bunten Röcke und Tücher. Am Einlasstor zu Macchu Picchu wurden diese 16 Frauen und ihr Gepäck aufs genaueste durchsucht. Ihr mitgebrachtes Essen und Trinken mussten sie an der Pforte lassen. Gleichzeitig kamen und gingen peruanische und ausländische Touristen mit Rucksäcken und Taschen, ohne dass irgendjemand sie durchsucht hätte. Als Daniel eine der Kontrolleurinnen am Einlass fragte, warum sie nicht auch die Gringos, die Ausländer, durchsuchen würde, antwortete die Angestellte des Macchu Picchu Komplexes: „Die Ausländer verstehen, was man ihnen sagt. Deswegen müssen wir sie nicht durchsuchen“. Zur gleichen Zeit standen Touristen und ihre Führer Schlange, um Fotos zu machen von den farbig gekleideten Indigena-Frauen, die wiederum den Fotografen zu entkommen suchten.

In den Augen der neoliberalen peruanischen Mestizen sind wir Indigenas immer noch dumm und unfähig, etwas zu verstehen. Während in ihren Augen die idealisierten Ausländer alles verstehen.

Die blühende Tourismusindustrie schreibt sich die „jahrtausende alte Inka-Erbe Perus“ auf ihre Fahnen, während sie die tatsächlichen Indigenas – die legitimen Erben des Inka-Reiches – bespuckt und verachtet und sie in der Exklusion und im institutionalisierten Rassismus belässt. Kann es eine grössere Scheinheiligkeit und Irrationalität geben ?“

Von Ollantay Itzanmá. Er begleitet die Indigena-Organisationen in der Maya-Zone. Mit 10 Jahren hat er Spanisch gelernt, als er die Schule, die Strasse, das Rad kennenlernte. Er schreibt seit 10 Jahren, nicht gegen Geld, sondern dafür, dass er Gedanken in Worte fasst, die aus den Beiträgen vieler entstanden sind, die kein Recht auf Schrift haben.

(übersetzt aus Servindi vom 15. Dezember 2013 <http://servindi.org/actualidad/97748>)

6. Visum-Freiheit für Peru in Aussicht

Die Zeit, in der Peruanerinnen und Peruaner frühmorgens Schlange stehen vor den Botschaften der EU-Staaten, um ein aufwendiges und teures Touristenvisum für den Schengen-Raum zu beantragen, könnten bald der Vergangenheit angehören.

Auf einen entsprechenden Antrag einiger EU-Staaten hin, hat der ständige Rat der EU-Mitgliedsländer grünes Licht für weitere Verhandlungen gegeben. Vorher solle allerdings eine Risikoanalyse erstellt werden, welche Auswirkungen die Visumsfreiheit für Peruaner und Kolumbianer auf die EU-Länder haben könnte.

Der peruanische Abgeordnete des (inzwischen aufgelösten) Parlaments der Andenländer, Alberto Adrianzén, wies darauf hin, dass einige Länder der EU Bedenken geäußert hätten gegen die Visumsfreiheit für Peruaner und Kolumbianer. Zu diesen Ländern gehöre auch Deutschland.

7. Bio-Landwirtschaft in Peru

Der peruanische Landwirtschaftsminister von Hesse hat eigentlich wenig mit „Bio“ zu tun. Aber die Nachricht, dass Peru der weltweit zweitgrößte Produzent von biologischem Kakao geworden ist, lässt ihn doch vor die Mikrofone treten. Das auch, weil der Kakao-Anbau in letzter Zeit mit viel Geld von US-AID gefördert wurde, im Kampf gegen den Anbau von Coca. Aktuell sind ca. 40.000 ProduzentInnen im Kakaoanbau tätig, gefördert werden ca. 60.000 Tonnen dieser Götterfrucht. Der Exporterlös, und hier ist von Hesse wieder voll in seinem Element, beträgt 116 Millionen Dollar. Er betont auch, dass der Bio-Kakao vorwiegend vom Fairen Handel gekauft wird. (El Comercio, 6.11.2013) Das müsste genauer untersucht werden.

Ein Blick zurück zeigt, wie mühsam das Pflänzchen „Bio“ in Peru aufgezogen wurde und dabei von der offiziellen Landwirtschaftspolitik, sagen wir es positiv, nicht gefördert wurde.

Die Nichtregierungsorganisation Centro IDEAS (Lima) feiert ihr 35-jähriges Jubiläum und anhand deren Erfahrungen – die natürlich nicht die einzigen dieser Art in Peru waren, lässt sich dieser lange „Bio-Weg“ etwas nachvollziehen:

So von **1983-1988** war eine Etappe, die (Wieder)-Aneignung von ökologischer Landwirtschaft anzugehen. Es wurden Versuchs- und Demonstrationsparzellen für eine Landwirtschaft ohne Pestizide und Chemie eingerichtet. Die Erfahrungen wurden gründlich

systematisiert (technisch, sozial, ökonomisch), veröffentlicht und dienten in einigen Universitäten als Lehrbücher für Studierende der Landwirtschaft. Andere Organisationen (wie EDAC, Cajamarca) engagierten sich besonders für eine angepasste andine Landwirtschaft.

Ab 1983 begann dann auch der Aufbau verschiedener Institutionen mit dem Ziel der Förderung der ökologischen, kleinbäuerlichen Landwirtschaft (u.a. RAE Peru – Red de Agricultura Ecológica del Peru).

1994 gibt es die Gründung von InkaCert und 1998 die von Bio-Latina, auch als Antwort auf das „Monopol“ europäischer und nordamerikanischer Zertifizierungsorganisationen. Später entstanden Zertifizierungsbüros in Nicaragua, Kolumbien und Bolivien.

1996 gab es die Gründung von Ecología Perú (Entwicklung von partizipativen Methoden und Techniken für Kleinbauern – campesinos).

1993-2013: Aufbau von Absatzmöglichkeiten in Peru (Bio-Märkte, Gesunde Märkte, Teilnahme am großen Gastroevent *Mistura*.) Die Biomärkte wie der im gut situierten Stadtviertel Miraflores besteht seit 14 Jahren. Eine Kritik: Das sei zu einfach, weil da Leute mit Geld leben würden. Aber, die Produzenten haben so ihre Einnahmen. Aktuell gibt es solche Biomärkte auch in anderen Stadtvierteln der peruanischen Hauptstadt und in den Anden, in den Departements Junin, Huánuco und in der Hafenstadt Callao.

Die Idee einer Direktvermarktung mit Bio-Kisten direkt an die Haustüre erwies sich als nicht durchführbar. Es gab zu wenig Kunden, und in der 10 Millionen-Einwohnerstadt Lima auch dann zu weite Wege.-

Ab dem Jahr **2000** zum Teil bis heute stand an: Verstärkte Sensibilisierung von KonsumentInnen u.a. durch Radiosendungen und elektronischen Rundbriefen.

Wichtig war nun auch die direkte Einwirkung auf die Politik und die Gesetzgebung, so durch die Mitarbeit bei der Erarbeitung von Gesetzen und den notwendigen Umsetzungsrichtlinien für eine ökologische Landwirtschaft. Beispielhaft sei genannt: das Gesetz zum Schutz der Konsumenten, und ein Gesetz, das das Ausbringen von genmanipuliertem Saatgut für einige Jahre unterbindet.-

Wichtig waren dann **ab ca. 2002** der Aufbau des Komitees der KonsumentInnen von ökologischen Lebensmitteln in Lima und in 7 weiteren Regionen, die Organisation von vielen nationalen und lateinamerikaweiten Kongressen zum Thema. Es entstanden Kooperationen wie dem peruanischen Netzwerk für gerechten und ethischen Konsum (**2014**). In dieser Zeit gelang die Stärkung internationaler Allianzen wie das Consorcio Agroecológico Peruano und des lateinamerikanischen Zusammenschlusses für biologische Landwirtschaft und nachhaltige Entwicklung.-

Heute steht die ökologische Landwirtschaft auch in Peru – weiterhin – vor großen Problemen: Umweltzerstörung, Landnahme durch Bergbau und industrielle Landwirtschaft. (Spargel, Paprika, Mangos, etc.).

Und, es geht in der Weiterentwicklung der Bio-Landwirtschaft verstärkt auch um die Weiterverarbeitung, wobei es nicht nur um die klassische Hollundermarmelade geht.

Es geht um umsetzbare Alternativen für eine gesunde regionale Entwicklung.

Und, um wieder zum Bio-Kakao zurück zu kommen: Jetzt ist „nur noch“ daran zu arbeiten, dass dieser hochwertige Kakao auch fair bezahlt wird. Das ist eine interessante und lohnenswerte Aufgabe für die größeren Fair-Trade-Handelsorganisationen !

Heinz Schulze

8. Konflikt in Basisorganisation CONACAMI

Miguel Palacín Quispe war längere Zeit Präsident des wichtigen peruanischen Netzwerkes von Dorfgemeinschaften, die von Bergwerksaktivitäten betroffen sind (CONACAMI). Er hatte bei nicht wenigen Unterstützerorganisationen in Europa einen guten Stand. Intern gab es aber immer stärkere Kritik an seinem autoritären, geldmäßig intransparenten und Ich-bezogenen Führungsstil. Er wurde abgewählt, aber akzeptierte das nicht. Er manipulierte deshalb und fälschte Dokumente, (was ihm eine Anzeige wegen Urkundenfälschung einbrachte) um an der Spitze zu bleiben. Inzwischen hat er eine neue Organisation gegründet.

CONACAMI ist Mitglied im lateinamerikanischen Netzwerk CAO I – Coordinadora Andina de Organizaciones Indigenas – und Palacín ist aktuell immer noch Präsident von CAO I.

Jorge Agurto ist Journalist und engagierter Leiter des elektronischen Infodienstes SERVINDI, wo alle wichtigen Themen der indigenen Völker – und auch alle Tendenzen – behandelt werden. Er hat den Konflikt innerhalb CONACAMI öffentlich gemacht und sich so die persönliche Feindschaft von Palacín zu gezogen. Seit Monaten führt dieser eine Kampagne gegenüber europäischen Unterstützerorganisationen und gegenüber europäischen Botschaften in ganz Lateinamerika, um SERVINDI in Misskredit zu bringen. Beide waren nun bei einem Lateinamerikanischen Kongress indigener Völker, der Mitte November 2013 in der Region Cauca in Kolumbien stattfand.

Auf dem Kongress wollte Palacín zunächst, dass SERVINDI von dieser Veranstaltung ausgeschlossen wurde. Das gelang ihm nicht. Am 13.11.2013 ging Miguel Palacín gewaltsam gegen Jorge Agurto vor, trat ihn mit voller Wucht, was diesem eine große Beinwunde einbrachte. Nur mit Mühe konnten andere Kongressteilnehmer ihn abhalten, weiter auf Agurto einzuprügeln.

In den zahlreichen anschließenden Kommentaren wird dieser Übergriff heftig kritisiert und Miguel Palacín mit dem ehemaligen peruanischen Präsidenten Alan Garcia in Verbindung gebracht, der ebenfalls einem Kritiker mit einem brutalen Fußtritt außer Gefecht setzte. Palacín wird als schlimmes Beispiel gesehen, wie Basisorganisationen gespalten und geschwächt werden, und das in einer Situation, wo es für die Andenbevölkerung so viele Probleme gibt. Mit seinen Aktionen bringt Palacín auch den lateinamerikanischen Zusammenschluss COAI in große Probleme, wenn deren aktueller Präsident jetzt als „Nachfolger spanischer Eroberer mit anderen Mitteln“ kritisiert wird.

Eine pikante Note: Der Kongress hatte als Thema: Buen Vivir, das gute (Zusammen-)Leben, also: ein Leben in Harmonie.

Das hatte Miguel Palacín wohl nicht so genau mitbekommen.

9. Broschüre zum “Guten Zusammenleben”

Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben. Facetten von Ziel und Wirklichkeit

Hrsg. von der Informationsstelle Peru e.V.

Die Broschüre gibt einen verständlichen Einblick in die verschiedenen Aspekte der Konzepte vom Guten Leben und zeigt anhand von Beispielen Widersprüche und Hindernisse in der Umsetzung auf. Die Broschüre stellt die internationalen Vereinbarungen über die Rechte indigener Völker dar und reflektiert die indigenen Zusammenschlüsse. Damit gibt sie wichtige Anregungen für die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit indigenen Organisationen aus Hoch- und Tiefland.

32 Seiten A 5, Dezember 2013, gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ

Bezug kostenlos bei: Informationsstelle Peru e.V. (Red Solidaridad Alemania-Perú), Kronenstraße 16a, D 79100 merk@infostelle-peru.de

Die pdf-Broschüre kann auch hier heruntergeladen werden [buen_vivir_ansichts](#)

10. Berlin 21. Januar: Illegaler Bergbau in Peru

Längst haben die Bilder von Mondlandschaften im Regenwald, hervorgerufen durch den informellen Goldabbau, die peruanischen und inter-nationalen Medien erreicht. Doch trotz allgemeiner Empörung tut sich kaum etwas. Weiterhin werden Wälder abgeholzt, Berge und Flussbecken umgegraben und mit Quecksilber und Schweröl verseucht. Auch im Andenhochland trägt der „informelle“ Bergbau mit dem Einsatz von Quecksilber zur Umweltverschmutzung bei.

Illegalen, vergiftenden und versklavenden Bergbau gibt es in allen 25 Regionen Perus, wo er in Schutzzonen ohne Rücksicht auf Verluste betrieben wird.

- Warum ist es so schwierig, dem informellen Goldabbau Einhalt zu gebieten, und welche Ansätze versprechen Erfolg?
- Wissen Konsument/innen und Handel in Berlin, woher und unter welchen Umständen das Gold gewonnen und vertrieben wird?

Referentinnen: Hildegard Willer (Lima), Bettina Rehmann (Berlin)

Hildegard Willer berichtet seit Jahren als freie Journalistin aus Peru für deutschsprachige Medien über informellen Bergbau und vieles mehr; Bettina Rehmann arbeitet als Online-Journalistin beim RBB. Beide haben im August 2013 eine Recherchereise ins informelle Bergbaugebiet in Puno unternommen.

Moderation und Diskussionsleitung: Dr. Heidi Feldt (freie Expertin zu Rohstoff- und Extraktivismusthemen, Berlin)

Zeit: Dienstag, 21.01.2014, 18:00 Uhr

Ort: Rathaus Köpenick (Ratssaal, 2. OG) | Alt-Köpenick 21, 12555 Berlin

ÖPNV: Tram 27, 60, 61, 62, 67, 68, Bus 164, 167 Rathaus Köpenick / Schlossplatz / Freiheit

Veranstalter:

- Forum Umwelt & Entwicklung Köpenick
- Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“
- Initiative Klimagerechtigkeit Jetzt!
- Ökumenische Initiativgruppe Eine Welt Treptow-Köpenick (OEIGEW)

Eine Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung

„Amazonien – eine indianische Kulturlandschaft“

zu sehen vom 05. Dezember 2013 bis zum 27. Februar 2014 im Rathaus Köpenick

11. Wie werden Nachrichten in Peru gemacht....

.... und wie gelangen sie bis zu uns ?

Die Infostelle Peru e.V. lädt alle Interessierten ein zu einem Medienseminar zu Peru. Das Tagesseminar findet am **Samstag, den 15. Februar 2014 von 9 – 16 Uhr in Berlin** statt und richtet sich an Menschen, die sich über die peruanische Medienlandschaft informieren wollen und/oder die selber in der Berichterstattung und/oder Öffentlichkeitsarbeit über Peru tätig sind – sei es als Administrator einer Website, Redakteurin eines Newsletters, Studierende der

Kommunikationswissenschaft, Medienmacher oder als Kampagnenorganisatorin. Das Seminar richtet sich explizit auch an Ehrenamtliche, die für Peru-Vereine o.äe. Öffentlichkeitsarbeit machen.

Inhalt des Tagesseminars:

- welche Medien gibt es in Peru ? Wie sind die politischen Rahmenbedingungen ? Wie kann ich Informationen aus Peru einordnen und bewerten ?
- Welche Informationen aus Peru gelangen nach Deutschland und über welche Kanäle ?
- Wie können wir unsere eigene Peru-Berichterstattung verbessern und eventuell bündeln ?
- Bestandsaufnahme und Erfahrungsaustausch über die Peru-Berichterstattung in Deutschland, Identifikation von gemeinsamen Strategien und Zielgruppen für die Öffentlichkeitsarbeit

Samstag, 15. Februar, 9 – 16 Uhr,

Ort: Engagement Global, Trautenaustraße 5, 10717 Berlin, zu erreichen mit der U Bahnlinie 9 bis Güntzelstraße

Interessenten und Interessentinnen sind eingeladen sich bereits jetzt anzumelden bei Hildegard Willer, hilwiller@yahoo.es

Veranstaltungen

- Berlin

Montag, 9. Dezember 2013, 18.30 Uhr

Zehn Jahre Bericht der peruanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission

Kerstin Kastenholz, die mit der Opferorganisation ANFASEP in Ayacucho zusammengearbeitet hat, wird von ihrer Erfahrung berichten.

Veranstaltung der Informationsstelle Peru e.V. anlässlich des Internationalen Tages der Menschenrechte

Ort: Zentrum für Demokratie und Toleranz (www.zentrum-für-demokratie.de, Michael-Brückner-Str. 1 / Spreestraße, 12439 Berlin, direkt gegenüber S-Bahnhof Schöneweide und Cajamarcaplatz)

- Berlin

Dienstag, 21. Januar 2014 18:00 Uhr

Bedrohtes Amazonien - Bergbau in Peru

Mit Hildegard Willer und Bettina Rehmann

Ort: Rathaus Köpenick (Ratssaal, 2. OG) | Alt-Köpenick 21, 12555 Berlin | Tram 27, 60, 61, 62, 67, 68, Bus 164, 167 Rathaus Köpenick / Schlossplatz / Freiheit

- Berlin

Samstag, 15. Februar 2014, 9.00 - 16.00

Wie werden Nachrichten in Peru gemacht – und wie gelangen sie zu uns ?

Medienseminar zu Medien in und Öffentlichkeitsarbeit zu Peru

Veranstalter: Infostelle Peru e.v.

Ort: Engagement Global, Trautenaustrasse 5, 10717 Berlin, zu erreichen mit der U Bahnlini 9 bis Güntzelstrasse)

Anmeldung bei: hilwiller@yahoo.es

- Mainz

Sa., 03. Mai 2014, 16.15 - 17.45 Uhr

Ökumenische Versammlung im Umfeld von St. Bonifaz, (Nähe Hbf):

Thema des Tages „Postdemokratische Ressourcenkriege“:

Puente Andino Alemán - PANAL e.V./ Kampagne Bergbau Peru:
"Unser täglich Gold - Ihr täglich Gift. Goldabbau und die Folgen in Peru" (Arb.titel)
mit Filmbeitrag und Diskussion
Mit: Dr. Hartmut Heidenreich, Zornheim
Michael Mechlinski, Zornheim

- Köln

Freitag, 09. Mai, bis Sonntag, 11. Mai 2014

Peru-Seminar (genaues Thema steht noch nicht fest)

Haus St. Georg, Rolandstr. 61, Köln-Südstadt

Sie können den Newsletter bestellen über die Website der

Informationsstelle Peru e.V., www.infostelle-peru.de

Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an

newsletter@infostelle-peru.de

Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Der Herausgeber ist für den Inhalt alleine verantwortlich.

Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.